Prof. Dr. Alfred Toth

Das vierfache Anfangen in der Semiotik

> "Aristoteles beginnt, wie fast alle nach ihm, mit der Eins.
> Platon setzt auf die Zwei.
> Hegel, Heidegger und Peirce versuchen es mit der Drei.
> Pythagoras, Heidegger, Günther, Derrida halten es mit der Vier
> Es gibt keinen Ursprung; es gibt Vielheiten des Anfang(en)s."
>
> Rudolf Kaehr (2004, s.p.)

1. Übergänge erzeugen Orte, so wie sich zwischen Orten notwendigerweise Übergänge (Transitionen) ergeben. Nach polykontexturaler Auffassung verbindet eine Brücke nicht nur zwei Orte A und B über einen Abgrund, sondern der Abgrund ermöglicht erst die Verbindung von A und B, d.h. seine Überbrückung. Es geht also um das aus der klassischen Logik ausgeschlossene Zusammenspiel von Operatoren und Operanden, die sich nach polykontexturaler Sicht gegenseitig beeinflussen. Orte erzeugende Übergänge heissen hier Wiederholungen. Es gibt Wiederholungen des Alten und Wiederholungen des Neuen. Mit einem etwas gewöhnungsbedürftigen Terminus spricht Rudolf Kaehr von "kenomischen Disremptionen": "Diese Widerholungen sind jedoch nicht nur in der Dimension der Generierung von Neuem, also der Evolution zu explizieren, sondern müssen zusätzlich bestimmt werden durch ihre komplementären Bestimmungen als 'emanative' Ausdifferenzierung mit ihren zwei Modi der Reduktion und der Komplikation auf einer jeweiligen Stufe der Evolution" (Kaehr 2004, s.p.).

Kaehr unterscheidet die folgenden 4 Möglichkeiten "doppelter Doppelbetimmung der Übergänge":

- Komplexitäts-aufbauend, durch Konstruktoren: evolutiv
- Komplexitäts-abbauend, durch Destruktoren: Monomorphienbildung
- Komplikations-aufbauend: Ausdifferenzierung durch Selbstabbildung
- Komplikations-abbauend: Reduktionen durch Selbstüberlagerungen

2. Auch wenn es keine semiotische Kenogrammatik geben kann, erweist sich, wie in diesem Artikel gezeigt werden soll, die Kaehrsche Unterscheidung der doppelten Doppelbestimmung der Übergänge als fruchtbar. Wir können o.B.d.A. in dem folgenden Kaehrschen Diagramm

$$\begin{array}{ccccc} & \downarrow & & \downarrow & \\ \leftrightarrow & \text{Objekt} & \leftrightarrow & \text{Objekt} & \leftrightarrow \\ & \downarrow & & \downarrow & \end{array}$$

“Objekt” durch “Zeichen” ersetzen und damit von doppelten Doppelbestimmungen in der Semiotik ausgehen.

2.1. Semiotische Konstruktoren

Als semiotische Konstruktoren fungieren prinzipiell die meisten der in Toth (2008, S. 11-19) angegebenen semiotischen Operatoren, speziell die bereits von Bense (1971) eingeführten drei basalen Operationen der Adjunktion, Superisation und Iteration.

2.2. Semiotische Destruktoren

Semiotische Destruktoren wurden zwar bisher nicht eingeführt worden, aber die Mechanismen des Zefalls von Zeichen sind aufgrund eines Kapitels in Arins Dissertation (Arin 1981, S. 328 ff.) rekonstruierbar und ausdifferenzierbar. Ebenfalls zu den Destruktoren gehören die in Toth (2008, S. 19) eingeführten Zerteilungen, vgl.

Zeichen: $Z_{mi,j} = Z(\cap_i \cap_j)$: Zerteilung in zwei Teile der Länge i und j; i + j = m
Beispiel: $Z_{2,4}$ (3.1 2.2 1.3) = (3.1); (2.2 1.3)
$Z_{2,4}$ (□□■ □■□ ■□□) = (□□■ □□□ □□□); (□□□ □■□ ■□□)

Z_m ist der Zerfall in lauter Einzelteile der Länge 1.

Beispiel: Z_6 (3.1 2.2 1.3) = 3; 1; 2; 2; 1; 3
Z_6 (■■ ■■ ■■) = ($■_3$); ($■_1$); ($■_2$); ($■_2$); ($■_1$); ($■_3$)

2.3. Semiotische Selbstabbildung

Auch was es bedeutet, wenn ein Zeichen ganz oder teilweise auf sich selbst abgebildet wird, ist bisher in der Semiotik unklar geblieben. Da ein Zeichen eine triadische Relation ist, können wir folgende Basis-Typen semiotischer Selbstabbildung unterscheiden:

- TR → TR ≡ (3.a 2.b 1.c) → (3.a 2.b 1.c)
  (3.a 2.b 1.c) → (3.a 1.c 2.b)
  (3.a 2.b 1.c) → (2.b 3.a 1.c)
  (3.a 2.b 1.c) → (2.b 1.c 3.a)
  (3.a 2.b 1.c) → (1.c 3.a 2.b)
  (3.a 2.b 1.c) → (1.c 2.b 3.a), sowie Kombinationen.

- TR → DR ≡ (3.a 2.b 1.c) → {(3.a 1.c), (3.a 2.b), (2.b 3.a), (2.b 1.c), (1.c 3.a), (1.c 2.b)}

- TR → MR ≡ (3.a 2.b 1.c) ≡ {(3.a), (2.b), (1.c)}

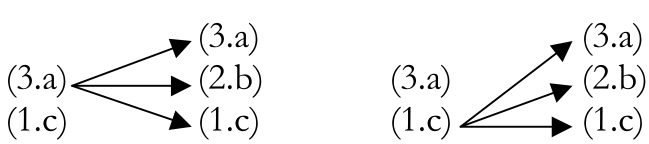
- DR → DR ≡ {(3.a 1.c), (3.a 2.b), (2.b 3.a), (2.b 1.c), (1.c 3.a), (1.c 2.b)} → {(3.a 1.c), (3.a 2.b), (2.b 3.a), (2.b 1.c), (1.c 3.a), (1.c 2.b)}

- DR → MR ≡ {(3.a 1.c), (3.a 2.b), (2.b 3.a), (2.b 1.c), (1.c 3.a), (1.c 2.b)} → {(3.a), (2.b), (1.c)}

- MR → MR ≡ {(3.a), (2.b), (1.c)} → {(3.a), (2.b), (1.c)}

Auch hier bleiben allerdings zahlreiche Möglichkeiten offen, die untersucht werden müssten; vgl. etwa bei DR → MR

(3.a 1.c) → {(3.a), (2.b), (1.c)} ≡



Ferner gibt es natürlich Dreier, Vierer- usw. Kombinationen.

2.4. Semiotische Selbstüberlagerung

Ebenfalls bisher undefiniert ist innerhalb der Semiotik der Begriff der Selbstüberlagerung von Zeichen. Wir können folgende fundamentale Typen unterscheiden:

$\Cap(1) \equiv \{\Cap(1, 1), \Cap(1, 2), \Cap(1, 3), \Cap(2, 1), \Cap(3, 1)\}$

$\Cap(2) \equiv \{\Cap(2, 2), \Cap(2, 3), \Cap(3, 2)\}$

$\Cap(3) \equiv \{\Cap(3, 3)\}$,

mit kategorialen Indizes:

$\Cap(1) \equiv \{ZR_{id1}, ZR_{\alpha}, ZR_{\beta\alpha}, ZR_{\alpha°}, ZR_{\alpha°\beta°}\}$

$\Cap(2) \equiv \{ZR_{id2}, ZR_{\beta}, ZR_{\beta°}\}$

$\Cap(3) \equiv \{ZR_{id3}\}$.

wobei $ZR \in \{MR, DR, TR\}$.

Auch hier gibt es natürlich mehrfache Selbstüberlagerungen. Durch Selbstüberlagerung könnte der bisher eher obsolete Begriff der semiotischen Absorption definiert werden, wobei offen ist, ob auch kürzere Relationen längere absorbieren können, wie dies bei den polykontexturalen Transoperatoren, die Kronthaler als "pathologisch" bezeichnete, der Fall ist (vgl. Kronthaler 1986, S. 65 ff.).

Bibliographie

Arin, Ertekin, Objekt- und Raumzeichen in der Architektur. Diss. Ing. Stuttgart 1981

Bense, Max, Zeichen und Design. Baden-Baden 1971

Kaehr, Rudolf, Entwurf einer Skizze eines Gewebes rechnender Räume in denkender Leere. Glasgow 2004

Kronthaler, Engelbert, Grundlegung einer Mathematik der Qualitäten. Frankfurt 1986

Toth, Alfred, Entwurf einer allgemeinen Zeichengrammatik. Klagenfurt 2008

14.6.2009